

Dr. Alexandra Hildebrandt

## Die leibhaftige Wahrheit

### Joop und Andersen: Biographische Texturen

"... wäre ich reich und jung,  
wollte ich leben, um das Leben zu umarmen.  
Die Freuden des Geistes sind nicht groß! -  
Körper braucht es!"<sup>1</sup>

Hans Christian Andersen

„Es ist besser, vom Leben verschlissen zu werden,  
als einfach so zu altern. Man kann nur Höhepunkte erreichen,  
wenn man durch Abgründe gegangen ist.“<sup>2</sup>

Wolfgang Joop

#### I.

Modeschöpfer und Dichter sind Webende und Verwebte, Spinner und Versponnene, Träumer und Phantasten, die einem zerstückelten Leben den Entwurf von Ganzheit entgegenstellen. Sie überschreiten die Grenze zwischen Wirklichkeit und Vorstellung, sind Besessene des Ausfüllens, die unablässig die Welt vervollkommen. Wenn sie ihnen morgens zerreißt, flicken sie sie abends wieder zusammen. Am Anfang ist der Stoff, aus dem ihre Träume sind. Hier sind sie zu Haus und gerettet.

Für den Modedesigner, Autor, Maler und Kunstsammler Wolfgang Joop und den Märchenerzähler Hans Christian Andersen verwandelt sich das Verhältnis von Kunst und Leben zu einer Alternative zwischen Lüge und Wahrheit. Lügengarn wird überall und zu jeder Zeit gesponnen: in der Modebranche, im Kulturbetrieb, in Wirtschaft und Politik<sup>3</sup>. Ein bisschen Schein gehört immer dazu - ein bisschen Scheinwirtschaft ist auch in der Kunst. Die Erkenntnis, dass die Chancen immer gut

---

<sup>1</sup> Hans Christian Andersen: *"Ja, ich bin ein seltsames Wesen..." Tagebücher 1825-1875*. Zweiter Band. Ausgewählt, herausgegeben und übersetzt von Gisela Perlet. Göttingen 2000, S. 538. (Im Folgenden zitiert als: *Tagebücher II*.)

<sup>2</sup> <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,259188,00.html>. (Stand: 01.09.2003).

<sup>3</sup> Vgl. Jürgen Leinemann: Die Staatsschauspieler. In: *Der Spiegel* 39 (2004), S. 142-154.

für Blender stehen, die überall gewinnen und zu unverdienter Ehre gelangen, ist nicht neu, denn nur selten werden sie entdeckt. Die Auf-"Schneider" der Gegenwart, die auch ohne Maske maskiert sind, benötigen nur einige Zutaten wie Imageaufbau, Stilberatung und Positionierungsstrategien.

Als Andersen das weltberühmte Märchen *Des Kaisers neue Kleider* schreibt, ahnt er nicht, wie sehr er damit immer wieder ins Schwarze treffen wird. Zwei Betrüger, die sich für Weber ausgeben, überzeugen den Kaiser davon, ohne Faser oder Faden das schönste Zeug weben zu können, das man sich denken könne<sup>4</sup>. Die Höflinge des Kaisers loben ständig dessen neue Gewänder, bis schließlich ein Kind mit dem Ruf "Er ist ja nackt" die Wahrheit enthüllt. Das ist der Stoff, aus dem Märchen sind, auf deren ruhiger Oberfläche plötzlich unvermutet poetische Tiefe aufleuchtet. Wirklicher ist die Welt nicht zu haben.

Wolfgang Joop, dessen berühmter Name für Mode, Stil und Luxus steht, liebt Andersens Märchen - besonders *Des Kaiser neue Kleider*<sup>5</sup>, weil es stets aktuelle Bedeutungen freisetzt. Doch was verbindet ihn darüber hinaus mit Dänemarks berühmtestem Dichter? Melancholie<sup>6</sup>, Selbstdarstellung, öffentliche Aufmerksamkeit und internationaler Erfolg? Phantasie, die ihre Leiden schafft, aber auch ihre Hoffnung weckt? Das haben viele Künstler gemeinsam. Wichtiger noch ist die für beide geltende Erkenntnis, dass es kein Bleiben gibt. Nirgends. Sie stoßen an, sind anstößig und unduldsam. Und sie sind Brüder im Geiste, denen ihr Fremdsein in der Welt des schönen Scheins zur Lebensart wurde. „All seine Märchen“, sagt Joop, „haben Melancholie, Liebe und Alleinsein zum Thema. Das sind Schmerzen, die jedem Menschen bekannt sein dürften, der sich diesem Leben stellt.“<sup>7</sup>

Andersen - dessen Geburtstag sich im April 2005 zum 200. Mal jährt - träumt sein Leben, Joop - der im November 2004 sechzig Jahre alt wurde - lebt seine Träume. Ein voll gelebtes Leben hat der von homoerotischen Obsessionen geplagte Außenseiter, Salonlöwe und Globetrotter Hans Christian Andersen im Vergleich zu Joop allerdings nicht. Wenn er auch am Anfang seines autobiographischen Romans

---

<sup>4</sup> Hans Christian Andersen: *Gesammelte Märchen*. Nachwort von Martin Bodmer. Auf Grund älterer Übersetzungen herausgegeben und zum Teil neu übersetzt von Fl. Storrer-Madelung. Bd. 2. Zürich 2000, S. 622. (Im Folgenden zitiert als: GM I.)

<sup>5</sup> Vgl. die CD *Wolfgang Joop liest „Des Kaisers neue Kleider“ von Hans Christian Andersen* © echthoerbuch 2003.

<sup>6</sup> Vgl. Wolfgang Joop in: "Eine Abrechnung mit meinem eigenen Leben". In: Gala 32 (31. Juli 2003), S. 64: "Diese Tiefen, die ich zum großen Teil gerne übersprungen hätte, haben mich zu dem gemacht, der ich bin." (Im Folgenden zitiert als: Gala.)

<sup>7</sup> Die Lieblingsbücher der Promis: Von Eichendorff bis zu Andersens Märchen. In: Abendzeitung (23. September 2004), S. 18.

*Das Märchen meines Lebens* schreibt: „Mein Leben ist ein hübsches Märchen, so reich und glücklich“, so leidet er doch, als übersensibler Mensch, psychisch an ständigen Demütigungen und physisch unter verschiedenen kleineren und größeren Übeln. Zeitlebens ist er ein Neurotiker und Hypochonder, der fast täglich über Halsweh, Zahnschmerzen, ein Gerstenkorn oder Hämorrhoiden klagt und seine Last zuweilen in seinen Märchen ablegt. Zwar kann er während des Schreibens und durch ständiges Reisen seine körperliche und seelische Last verschieben und die Druckstellen wechseln - abladen aber kann er sie erst am letzten Tag. Sein hart erkämpftes Leben hat kein Happy End, ebenso wenig wie die schönsten seiner Märchen.

Indem Andersen und Joop ihr Leben darstellen, ziehen sie ihm, dem Lauf ihrer Erfahrungen folgend, so etwas wie einen roten Faden ein. Er ist keine Lebenslüge oder ein Webfehler, sondern gehört in das große Wagnis von Versuch und Irrtum, das sie voranbringt und sich nachträglich als Muster erweist. Der ungreifbare Rest besteht aus dem Stoff, der nicht zur Sprache kommt.

## II.

Kindheit, das ist für Joop eine Ganzheitserfahrung von Raum und Zeit, die sich später mit dem Übergang zu einem bewegten und zerstückelten Leben wie ein wesenloser Traum langsam auflöst. Doch die Engel aus dieser Zeit sind ihm geblieben<sup>8</sup>. Als er am 18. November 1944 als Sohn von Gerhard und Charlotte Joop in Potsdam geboren wird, sitzt ein dunkler Engel auf seiner Brust, der ihn nicht atmen lässt<sup>9</sup>. Er überlebt durch die Herz-Nähe seiner Mutter<sup>10</sup>. Im Schatten seines Engels erkennt er später, dass nur das Herz der Sinn für das andere Dasein ist. Wer Herz hat, hat auch Gewissen. Doch wohin er in seinem Leben auch kommen wird, immer findet er einen Mangel, der sein Herz offen hält. Das gilt gleichermaßen auch für Hans Christian Andersen, dessen Leben der beste Kommentar zu seinen Arbeiten

---

<sup>8</sup> Wolfgang Joop: *Stillstand des Flüchtigen. Illustrationen und Grafiken 1960-2000*. Potsdam 2002, S. 171. (Im Folgenden zitiert als: Grafiken.)

<sup>9</sup> Wolfgang Joop: *Im Wolfspelz*. Frankfurt a. M. 2003, S. 15. (Im Folgenden zitiert als: Joop.) Die Anschauung vom Engel als Lebens- und Todesbringer greift Andersen in seinem frühen Gedicht *Das sterbende Kind* von 1826 auf. Hans Christian Andersen: *Das sterbende Kind*. In: Hans Christian Andersen: *Die kleine Seejungfrau*. In: Hans Christian Andersen: *Märchen, Geschichten, Briefe*. Ausgewählt und kommentiert von Johan de Mylius. Aus dem Dänischen von Ulrich Sonnenberg. Frankfurt a. M. und Leipzig 1999, S. 195 f. (Im Folgenden zitiert als: HCA.)

<sup>10</sup> Zu dieser frühkindliche Erfahrung vgl. das Geschenkbüchlein von Wolfgang Joop: *Das kleine Herz*. Münster 2001, S. 10. (Im Folgenden zitiert als: Herz.)

ist. Am 14. Januar 1833 schreibt der 27jährige an die befreundete dänische Schriftstellerin Henriette Hanck:

"Ja, ich bin ein seltsames Wesen: mein Herz ist ein Tagebuch, in dem einzelne Blätter zusammengeklebt sind, doch das Buch selbst kann jeder besichtigen. Die meisten Gründe für meine Handlungen stehen auf den verschlossenen Seiten. Gewisse Leute glauben wohl, das Papier sei so dünn, daß die Schrift hindurchschimmere, doch auf diese Weise, das wissen Sie wohl, liest man rückwärts, das heißt verkehrt [...]."11

Fünf Jahre vor seinem Tod, am 9. Mai 1870, äußert er sich zu diesen verschlossenen Seiten direkt:

"Falls dieses Tagebuch einmal gelesen wird, wird man es leer, nichtssagend finden; was sich in mir und um mich regte, das bringe ich nicht aufs Papier, aus vielen Rücksichten, auf mich selbst und auf viele andere, 'etwas ist faul im Staate Dänemark', sagt Shakespeare, und das ist, sagen wir, 'faul in der Welt'."12

Die ersten vierzehn Jahre werden von ihm in seinen Erinnerungen armuts-idyllisch verklärt. Arm war sein Elternhaus tatsächlich, doch nicht ganz so "anständig", wie er es gern gehabt hätte. Die Zahl der Kinder, die seine Mutter aus anderen Beziehungen hatte, ist ebenso ungewiss wie sein Geburtsort. In unmittelbarer Nähe betrieb seine Tante ein Bordell. Später phantasierte Andersen, dass der arme Flickschuster Hans Andersen gar nicht sein leiblicher Vater gewesen sei, auch habe es unter den Gatten seiner Mutter einen Königsohn gegeben<sup>13</sup>. Nach offizieller Überlieferung wird Andersen am 2. April 1805 in Odense auf der Insel Fünen als Sohn eines Schusters und einer Wäscherin geboren<sup>14</sup>. 1810 wird er eingeschult, wechselt mehrfach die Lehranstalt und kommt in die Armenschule Paskestraede. Während dieser Zeit entdeckt er seine Liebe zum Theater.

### III.

Joop verbringt seine Kindheit in ländlicher Umgebung bei den Großeltern. Er ist ein stilles Einzelkind, das sich unter Gleichaltrigen isoliert und unter Erwachsenen

---

<sup>11</sup> Tagebücher II, S. 698.

<sup>12</sup> Ebd., S. 698.

<sup>13</sup> Vgl. Jens Andersen: *Andersen - en biografi*. Gyldendal, Kopenhagen 2003. Zwei Bände, 528 und 440 Seiten.

<sup>14</sup> Zit. in: Hans Christian Andersen: *Märchen*. Illustrationen von Bernhard Nast. Hrsg. von Ernst Stein. Berlin [o. J.], S. 374. (Im Folgenden zitiert als: Märchen.)

verraten fühlt<sup>15</sup>. Er ist acht, als sein Vater aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrt. Seine Heimkehr verändert das Familienleben schlagartig: Die Mutter, die innerlich gegen ihre Rolle protestiert, wird wieder Hausfrau. Ihr bleibt keine Alternative ohne Ausbildung, Beruf und Einkommen. Wolfgang sucht Zuflucht in einer Welt, die aus Relikten der Vergangenheit besteht. In Schloss Sanssouci<sup>16</sup> verbinden sich für ihn Sein und Schein. Joops Identifikationsgestalt ist Preußenkönig Friedrich II.<sup>17</sup> Mit ihm verbindet er eine starke melancholische Seelenverwandtschaft, weil er Künstler und Soldat in einem<sup>18</sup> war. Das Besondere kann sich oft nur aufgrund eines Mangels an Zuneigung und Verständnis ausbilden oder - wie in Andersens Märchen *Der standhafte Zinnsoldat* - aufgrund eines körperlichen Mangels, der durch besondere Leistungsfähigkeit kompensiert wird.

Andersen und Joop fühlen sich als Außenseiter, die noch in der Menschenmenge an ihrer Einsamkeit festhalten. Sie teilen das Los der Fremdheit, des Nichtdazugehörens. Erst mit 14 Jahren, als Andersen sein erstes eigenes paar Stiefel zur Konfirmation erhält, fühlt er sich in die Gesellschaft aufgenommen. Später wird er dieses Erlebnis schreibend verarbeiten - in seinem Märchen *Der Schatten*:

"[...] ich schämte mich als Mensch, so herumzulaufen wie ich herumliefe, es verlangte mich nach Stiefeln, nach Kleidung, nach all diesem Menschen-Firnis, der einen Menschen kenntlich macht."<sup>19</sup>

In seinem Unglück hat Andersen jedoch Glück, denn seine Gönner sind entschlossen, die Anlagen ihres Schützlings zu fördern. Auf Betreiben von Jonas Collin (1776-1861) wird Andersens Ausbildung in der Lateinschule von Slagelse für mehrere Jahre unterstützt. Einen Monat vor seiner Abreise aus Kopenhagen, am 19. September 1825, schreibt er in sein Tagebuch:

"Gott, ich könnte groß werden, von meinen Mitmenschen geachtet Freude schaffen, dorthin wand sich der Weg schon empor, Engel könnte ich werden,

---

<sup>15</sup> Wolf in der Krise. In: Berliner Zeitung (2./3. August 2003). (im Folgenden zitiert als: BZ.)

<sup>16</sup> Von Menschen, Marmor & Mäusen. In: <http://www.vtp-pomplun.de/sites/stern.htm> (Stand: 02.10.2003). (Im Folgenden zitiert als: MMM.)

<sup>17</sup> "Ich bin ein Berliner" Wolfgang Joop über sein neues Leben. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 31 (3. August 2003), S. 43. (Im Folgenden zitiert als: FAS.)

<sup>18</sup> Er, sie, es schreibt: Wolfgang Joop. In: Freie Presse (10. Oktober 2003).

<sup>19</sup> Hans Christian Andersen: *Schräge Märchen*. Ausgesucht und aus dem Dänischen übertragen von Heinrich Detering. Mit einem Essay von Michael Maar. München 2002 (dtv 20584), S. 17. (Im Folgenden zitiert als: SM.)

Engel oder Teufel muß ich werden, die Waagschale schwankt - Gott, du selbst bestimmst des Verzweifelten Los."<sup>20</sup>

Andersen glaubt, Dichtergeist - Verstand, Phantasie und Gefühl - zu besitzen und einen "hohen Platz" erreichen zu können, doch in dem, was er glaubt, gibt es ein Gefühl, "das entsetzlich schreit, dass dies eine verschrobene Grille sei."<sup>21</sup> (Tagebuch, 5.12.1825) Mit seinem Debüt, der *Fußreise vom Holmens Kanal zur Ostspitze Amagers* hat er 1829 sehr rasch Erfolg beim Publikum und Kritikern. Im Frühjahr 1831 tritt er seine erste Auslandsreise nach Deutschland an. Nach seiner Rückkehr veröffentlicht Andersen sein Reisebuch *Schattenbilder*. Mit zunehmendem Wohlstand steigen Andersens Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Sein erster Roman *Improvisatoren*, nach der Rückkehr in Dänemark unter dem Eindruck des Italienaufenthalts geschrieben, macht ihn hier 1835 berühmt. Gleichzeitig mit diesem Roman kommt ein kleines Heft *Märchen, erzählt für Kinder* heraus, das er selbst nicht so wichtig nimmt, aber seinen Weltruhm begründet.

Wenn Andersens Märchen *Wer war die Glücklichste?* hier erwähnt wird, dann deshalb, weil es die aktuellen Bezüge, die darin beschlossen sind, freisetzt. Das literarische Motiv der Rose verbindet sich mit biographischen Bezügen des Dichters und Modedesigners Wolfgang Joop: Die Rose spürt gegenüber den anderen Rosen ihr Anderssein. Dass aus ihrem Innern ein kleines, verkrüppeltes grünes Blatt wächst, interpretiert sie als Auszeichnung. Ähnliche Erfahrungen macht Joop in seiner Kindheit, denn er kann sich nicht einfügen in das vorgegebene Schema der Freunde und Eltern<sup>22</sup>. Statt Räuber und Gendarm spielt er wie der dänische Dichter lieber mit Puppen. Unbewusst sucht er darin nach Selbstentfaltung und Selbstdarstellung. Er sieht sich als der jüngste der verwünschten Prinzen aus Andersens Märchen *Die wilden Schwäne*, der, nicht vollständig erlöst, einen Schwanenflügel statt des einen Arms behalten musste, denn es fehlte ein Ärmel an seinem Panzerhemd. Dieser Vergleich verweist auf Unfertiges und einen schmerzhaften Wandlungsprozess, in dem sich Joop als Mängelwesen befindet. Gleich dem Gelübde der Prinzessin im Märchen fühlt er die Last, über etwas schweigen zu müssen, das in seinem Herzen verborgen war. Seit seiner Kindheit

---

<sup>20</sup> Hans Christian Andersen: *"Ja, ich bin ein seltsames Wesen..." Tagebücher 1825-1875*. Erster Band. Ausgewählt, herausgegeben und übersetzt von Gisela Perlet. Göttingen 2000, S. 8. (Zitiert als: Tagebücher I.)

<sup>21</sup> Ebd., S. 14.

<sup>22</sup> <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,259188,00.html>. (Stand: 01.09.2003). (Zitiert als: Spiegel online.)

leidet Joop unter Verlustängsten. Die Angst, nicht geliebt zu werden, oder dass ein Mensch, den er liebt, nicht zurückkommt, ist seitdem tief in ihm verwurzelt<sup>23</sup>. Das frühe Verlassen seiner geliebten Heimatstadt Potsdam und die damit verbundenen Ängste haben ihn isoliert. 1954 wechselt die Familie, die seit dem 17. Jahrhundert in Potsdam lebt, nach Braunschweig. Während dieser Zeit entdeckt Joop seine zeichnerische Begabung.

Andersen bricht 1819 nach Kopenhagen auf, mit dem Wunsch, am Königlichen Theater Karriere zu machen. Er klopft an die Türen der führenden Köpfe des "Goldenen Zeitalters" und bietet Kostproben seiner unfertigen Schauspiel-, Rezitations- und Tanzkunst an - fest entschlossen, ein bekannter Künstler zu werden. Auch Joop lebt für die Kunst, doch sein Vater fürchtet, dass er sich auf sein Talent zu viel einbilden könnte. Joops Enttäuschung über seinen Dilettantismus ist so groß, dass er im Zeichenunterricht bis zum Abitur 1964 nur noch stört. Diese Phase ist für ihn die schlimmste seines Lebens.

#### IV.

1965 beginnt Joop ein Studium der Werbepsychologie an der Technischen Hochschule Braunschweig, bricht es aber ab. Das Zerstückelte des Lehrplans, das Memorierwissen, hält er für schädlich, weil es die Studenten zur Kunst-Blindheit erzieht und nichts vom lebendigen Leben fasst. Jede Ausschließlichkeit und akademische Institutionalisierung ist ihm fremd, dazu ist er viel zu interessiert an allem, was ihn "bildet". An der Hochschule für bildende Künste (HFBK) Braunschweig studiert Joop 1966 Kunst, bricht aber auch dieses Studium ab. Mit seinen Arbeiten haben die Studenten und Professoren ein Problem: Sie seien zu schön, zu glatt, zu oberflächlich - es fehle der Bruch und die soziale Auseinandersetzung<sup>24</sup>. Selbst diese vernichtende Kritik kann ihn nicht aus seiner Bestimmung als Künstler herausbrechen. In ihm ist eine Kraft, die mit unglaublicher Konsequenz sein künstlerisches Denken und Handeln zur Klarheit treibt. Joops Schönheitsauffassung im Sinne von Ordnung, Ganzheit und Lebenssteigerung deckt sich weitgehend mit der von Hans Christian Andersen, der im XX. Kapitel ("Glaube und Wissenschaft") seines Reisebuchs *In Schweden* schreibt:

---

<sup>23</sup> Was reizt Sie an kaputten Typen, Wolfgang Joop? In: <http://www.welt.de/daten/2001/03/04/030411226967.htx> (Stand: 18.09.2003). (Im Folgenden zitiert als: Welt.)

<sup>24</sup> Grafiken, S. 11.

"Instinktiv ordnen wir, und jede einzelne Blume verschmilzt in der Schönheit des Ganzen, so daß wir nicht die einzelne betrachten, sondern das ganze Bouquet. Die Empfindung der Schönheits-Harmonie ist ein Instinkt, der in unseren Augen und Ohren lebt, diesen Brücken zwischen unserer Seele und der Schöpfung, die uns umgibt. In unserem ganzen Wesen, in all unseren Sinnen gibt es eine solche göttliche Durchdringung, ein Streben nach dem Harmonischen, das sich in der gesamten Schöpfung zeigt [...]."<sup>25</sup>

Vor dem Horizont der Gesamtheit der Schöpfung ist für Joop das schön, wozu er Ja sagen kann<sup>26</sup>. Seine Hochschullehrer honorieren es nicht, dass er in den Zeichnungen zu oft den Stil wechselt, der genauso abwechslungsreich ist wie sein Geist. Der Vorwurf des Eklektizismus trifft Joop nicht, da für ihn nur das Individuelle zählt. Ein 1968 begonnenes Studium der Kunstpädagogik führt er ebenfalls nicht zu Ende. Durch die zufällige Teilnahme an einem Mode-Leserwettbewerb der Zeitschrift *Constanze*, bei dem seine Freundin Karin und er 1970 Preise gewinnen, erkennt Joop sein Interesse an künstlerischer Gestaltung und Design. Von 1973 bis 1980 ist Joop als freier Designer für verschiedene Modefirmen in Italien, Frankreich und Deutschland tätig. Als er 1980 in New York Werbung für einen Mantel macht, entsteht berühmte Ausrufezeichen in seinem Namen. In allem, was er tut, sucht er die Dissoziation. Daraus erklärt sich auch seine Vorliebe zum Barock mit seinem schwülstig anschwellenden Nebeneinander. Im Barock verkörpert sich ein Werden, nicht das Befriedigte, sondern das Unbefriedigte und Ruhelose. Er liebt es, sein Leben zu stilisieren und kostbare Antiquitäten, vor allem Stühle und Einrichtungsgegenstände aus der Zeit des Rokoko zu sammeln. Wo sich Karl Lagerfeld „entbarockt“ hat, rüstet Joop auf: „Mein Ex-Kollege hat sich radikal gehäutet, ich suche meine Häute wieder.“<sup>27</sup> Es ist der Versuch zu leben ohne sich zu verlieren.

## V.

Mensch sein ist teuer unter der Kälte des Himmels von New York. Man frage den gefrorenen Wolf, Joops Protagonisten des Romans *Im Wolfspelz*, dessen Handlung er in das Jahr 1996 verlegt. Die Atmosphäre, in der sich Joops

---

<sup>25</sup> Hans Christian Andersen: In Schweden. In: HCA, S. 217.

<sup>26</sup> Vgl. Wilhelm Schmid: *Philosophie der Lebenskunst. Eine Grundlegung*. Frankfurt a. M. 1998 (stw 1385), S. 387. (Im Folgenden zitiert als: Schmid.)

<sup>27</sup> Heimweh nach Heimat (2). In: <http://www.wams.de/data/2003/04/13/72416.html?s=2> (Stand: 02.09.2003). (Im Folgenden zitiert als: Heimat.)



Hauptgestalt Wolf bewegt, gleicht der kristallinen, kalten Märchenwelt von Andersens *Schneekönigin*:

"Er schaute durch den Vorhang aus Eiszapfen auf seinen Dachgarten, brach sie nacheinander ab und trat ins Freie. Das Chrysler- und das Empire-State-Building ragten auf wie Kathedralen. Oder wie Schlösser des Eiskönigs und der Eiskönigin."<sup>28</sup>

Amerika ist für Joop eine Metapher der Moderne, und "Kälte" ein Begriff, mit dem diese Welt charakterisiert wird. Die Menschen, die in ihr leben, sind ebenfalls kalt. Herrschaft ist auch hier als Preis auf die Verfluchung des warmen Herzens gesetzt; und sie wird durch Geld erworben und ausgeübt. Der kleine Kay in Andersens Märchen kann sich, seitdem der Glassplitter sein Herz zu einem Eisklumpen hat gefrieren lassen, nur noch an "regelmäßigen" Figuren freuen. Andersen lehnt die phantasielosen Verstandesmenschen ab, denen Künstlichkeit über Natürlichkeit geht. So wird in seinem Märchen *Die Nachtigall* ein Automat höher geschätzt als Rose und Nachtigall. Der Kunstvogel hat ebensoviel Erfolg wie der wirkliche, denn er ist viel reizender anzusehen und "inwendig" besser<sup>29</sup>. Das gilt auch für die hübschesten Holzpuppen in seinem Märchen *Der Reisekamerad*:

„Kaum war die Puppe eingeschmiert, wurde sie gleich wieder ganz, ja, sie konnte sogar alle ihre Glieder selbst bewegen, man brauchte gar nicht mehr an der Schnur zu ziehen.“<sup>30</sup>

Joops Roman lebt ebenfalls von der kalten Wahrheit, die sich in Kleiderpuppen ohne geistige Substanz manifestiert. Die Nachahmungen sind tot, tun aber so, als wären sie lebendig:

"Puppen müssen funktionieren. Je abstrakter ihre Persönlichkeit ist, desto leichter kann ein Puppenspieler, ihr Mieter für einige Stunden, seine Vorstellung von Wirklichkeit auf sie projizieren. Was dann entsteht, nennt sich Zeitgeist. Die Puppen, ihre Vermittler, die Kleider und die Händler hatten Wolf lange Zuflucht gewährt, Orientierung und Geld."<sup>31</sup>

Was geschieht, wenn die Puppen auch außerhalb des Spiels ihren Rollen gemäß behandelt werden möchten, zeigt Andersen auf tragische Weise in seinem Märchen *Der Marionettenspieler*.

---

<sup>28</sup> Joop, S. 51.

<sup>29</sup> Ebd., S. 335.

<sup>30</sup> Ebd., S. 91 f.

<sup>31</sup> Joop, S. 56.

"[...] die Primadonna wollte nur bei rotem Licht spielen, denn das stünde ihr - sie wollte nicht in blauem auftreten. Es war, wie wenn Fliegen in einer Flasche sind, und ich war mittendrin in der Flasche, ich war Direktor. Mir blieb die Luft weg, ich wußte nicht, wo mir der Kopf stand, ich fühlte mich so elend, wie ein Mensch sich nur fühlen kann, es war ein neues Menschengeschlecht, in das ich geraten war, ich wünschte, ich hätte sie alle miteinander wieder in der Kiste und wäre niemals Direktor geworden. Ich sagte ihnen frei heraus, daß sie im Grunde doch alle Marionetten wären, und da brachten sie mich um."<sup>32</sup>

In dieses Todesspiel gehört auch Andersens 1846 unter der Sonne Neapels verfasstes Anti-Märchen *Der Schatten*. Es ist die Geschichte eines gelehrten Mannes, der im Schatten seines eigenen Schattens steht, der ihm am Ende das Leben nimmt. Das eigene Abziehbild, der Schlagschatten, wird für bare Münze genommen – und die wirkliche Welt wird zu Falschgeld<sup>33</sup>. Abziehbilder sind auch die Gestalten in Joops Roman - etwa der drogensüchtige Strip-Tänzer Josh. Das einzige Wesen in dieser Welt der Schatten ist Wolf, den Kleidung, Moden und Puppenspiele immer nur als Mittel zur Täuschung interessieren. Je länger er sich aber Spiele ausdenkt und Kleider entwirft, um so gleichgültiger wird ihm, was Menschen tragen oder wie sie in seinen Kleidern wirken. Immer wichtiger wird ihm stattdessen, wie er selbst er-scheint. Ähnlich ergeht es Andersen, der in den ersten Jahren als Schriftsteller hin- und hergerissen ist zwischen seinen inneren und äußeren Erfahrungen und einer Maskerade, die notwendig ist, um akzeptiert zu werden. In seinem Märchen *Die Lumpen* verklärt er die eigene Vergangenheit und Gegenwart zu einem schönen Schein:

"Es kann auch bei den Lumpen etwas Gutes herauskommen, wenn sie erst vom Lumpenhaufen weg sind und die Verwandlung zur Wahrheit und Schönheit geschehen ist."<sup>34</sup>

Andersen fingiert sich als etwas anderes als er ist<sup>35</sup> und schafft seinen eigenen Mythos. Die Inszenierung, in der alle Mitspieler nur ihre bemalte Seite vorzeigen, wird bereits in seinem Märchen *Geldschwein* zur Sprache gebracht: Das Stück taugt zwar nicht, aber alle Beteiligten, die weder schauen noch fühlen, spielen "vorzüglich". Ihr Narzissmus lässt die Welt ins Ich schrumpfen, doch der Draht in ihnen ist zu lang. Ihre Spiegelwelt ist des Todes, der alsbald dieses lächerliche Gaukelspiel überbietet:

---

<sup>32</sup> VA, S. 200 f.

<sup>33</sup> SM, S. 14 f.

<sup>34</sup> GM II, S. 571.

<sup>35</sup> Wolfgang Iser: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt a. M. 1993 (stw 1101), S. 143. (Im Folgenden zitiert als: Iser.)

"Die geklebte Puppe war so hingerissen, daß ihre Klebestelle sich löste [...]. Das war ein wirklicher Genuß, so daß man den Tee sein ließ und bei den Verstandesübungen blieb, das nannte man 'Menschen spielen', und daran war gar nichts Boshafes, denn sie spielten ja nur - und jeder dachte dabei an sich [...]."36

Für Joop ein unerträglicher Zustand, denn seine Welt ist jenseits menschlicher Masken, die das Gefühl vermitteln, jemand anderer zu sein. Die Auf-Schneider und Aufgeschnitten auf und hinter den Laufstegen brauchen sie als Vorratskammer für weitere Masken. Doch passt keine auf Körper und Gesicht - sie kleiden nicht, deshalb werden sie so oft gewechselt. Bei alledem empfindet Joop auch eine Entfremdung zu seinen Produkten. Sein Schatten verdrängt das eigene Wesen, so wie es Andersen in seinem Schatten-Märchen beschreibt<sup>37</sup>. Das Nicht-identisch-Sein mit sich selbst und die Feigheit der eigenen Auseinandersetzung macht Joop auch zum Thema seines Romans. Der Protagonist Wolf ist besessen vom Gedanken an das wahre Leben, er hofft es zu realisieren durch Puppenspiel, Besitz und den Kampf um Aufmerksamkeit, der gewöhnlich mit Begriffen wie Ruhm, Reputation und Prominenz beschrieben wird.

## VI.

Schon bei Andersen nehmen Ruhmsucht und Eitelkeit gelegentlich bizarre Ausmaße an, die ihn mit seinen großen Füßen, der riesigen Adlernase, den Schweinsäuglein und den überlang herabschlackernden Armen zuweilen lächerlich bis zur Karikatur erscheinen lassen. Andersens Gesellschaft wird zunächst von Adligen, Fürsten, Königen und neureichen Bankiers gesucht. Der Kritiker Georg Brandes, der 1869 einen grundlegenden Artikel über ihn in der *Illustreret Tidende* schreibt und damit den ersten Beitrag zur Andersen-Forschung liefert, berichtet, dass in gewissen Kreisen allerdings eine ausgesprochene Aversion gegen den Dichter bestanden hat, die vermutlich mit seinem eitlen und ruhsüchtigen Wesen zusammenhing. Von den bedeutenden Männern der älteren Generation, die Brandes gekannt hat, habe ihn niemand geschätzt<sup>38</sup>. In Dänemark erlebt Andersen, wie unter

---

<sup>36</sup> SM, S. 223 f.

<sup>37</sup> Ebd., S. 17.

<sup>38</sup> Vgl. das Nachwort von Martin Bodmer in: Hans Christian Andersen: *Gesammelte Märchen*. Nachwort von Martin Bodmer. Auf Grund älterer Übersetzungen herausgegeben und zum Teil neu übersetzt von Fl. Storrer-Madelung. Bd. 2. Zürich 2002, S. 622. (Im Folgenden zitiert als: GM II.)

seiner Kopenhagener Wohnung laut plaudernd nach oben gezeigt wird: "Sieh einer an, da steht unser im Ausland so berühmt gewordener Orang-Utan!"<sup>39</sup> Die Spottspiele seiner Zeitgenossen demontieren und verhöhnen ihn. Klara Schumann bemerkt später, dass Andersen einer der hässlichsten Männer war, die sie je gesehen hat. Halb ein Nachfahre von E.T.A. Hoffmanns Klein Zaches, verarbeitet er seine Erlebnisse im Märchen *Das hässliche Entlein*, das wie er groß und eigenartig ist, und deshalb "gepufft" wird. Die Verwandlung des Entleins in einen Schwan ist ihm im wirklichen Leben nicht vergönnt. Dass sich das hässliche Entlein in einen Adler der Dichtkunst verwandelt hat, zeigt eine vernichtende Charakteristik, die Heinrich Heine 1851 in einem Gespräch mit Heinrich Rohlf von ihm liefert:

"Er kam mir vor wie ein Schneider; er sieht auch wirklich so aus. Er ist ein hagerer Mann mit einem hohen, eingefallenen Gesichte und verrät in seinem äußeren Anstande ein ängstliches, devotes Benehmen, so wie die Fürsten es gern lieben. Daher hat Andersen auch bei allen Fürsten eine so glänzende Aufnahme gefunden. Er repräsentiert vollkommen die Dichter, wie die Fürsten sie gern haben wollen. Als er mich besuchte, hatte er seine Brust mit einer großen Tuchnadel geschmückt; als ich ihn fragte, was er da eigentlich vor seiner Brust sitzen habe, antwortete er mit einer ungemein salbungsvollen Miene: 'Das ist ein Geschenk, welches die Kurfürstin von Hessen mir zu verleihen die Gnade hatte.'<sup>40</sup>

## VII.

Geld und Karriere sind auch für Joops Romanfigur Wolf zusammen das höchste Gut, der einzige unbedingte Wert, in dessen Dienst alles andere steht. Zwei Dinge lernt er in diesen Jahren: das Bedürfnis seiner Landsleute nach Exzentrik und Luxus und die Gier von Geschäftspartnern und sogenannten Beratern für sich zu nutzen<sup>41</sup>. Man ist an Andersens Märchen *Das Feuerzeug* erinnert:

"Er war jetzt reich, hatte schöne Kleider, und da hatte er bald so viele Freunde, die sagten alle, was für ein netter Mensch er wäre, ein richtiger Kavalier, und das hörte der Soldat gern!"<sup>42</sup>

In den 1990er Jahren versteht Joop seine eigene Sprache nicht mehr. Auch die Kleidung mit seinem Namen wird ihm zunehmend ihm fremd. Während der

---

<sup>39</sup> Ebd., S. 712.

<sup>40</sup> Tagebücher II, S. 708.

<sup>41</sup> Joop, S. 25.

<sup>42</sup> SM, S. 211.

Präsentationen hat er das Gefühl, mit seiner körperlichen Fassade die Fehler zu retuschieren, die er gesehen hat: "Ich war halt Puppenspieler. Also ein Spieler. Und das Spiel ist aus, wenn es niemandem mehr Freude macht."<sup>43</sup> Auch der Kreativität können die Flügel gestutzt werden, wenn Abnutzung, Ermüdung und Resignation das Fliegen schwer machen. 1999 gründet Joop, der nicht mehr auf den Laufsteg zurück will, die Firma „Wunderkind“ – ein Label, unter dem er zusammen mit jungen Designern haute Couture entwirft. Joop lässt Wunderkinder antreten, deren Mäzen er ist. Ein kulturelles Statement - unabhängig von Banken und Kunden. Das Projekt ist ihm eine Herzensangelegenheit, mit der er eine Marktlücke trifft<sup>44</sup>. Im Juli 2001 verkauft Joop die restlichen fünf Prozent seines Unternehmens an die Wünsche AG und beginnt, an seinem Roman *Im Wolfspelz* zu arbeiten. Es ist das Werk einer Krise.

## X.

In Melancholie<sup>45</sup> und Einsamkeit ausgetragen, beschreibt Joop Abschied und Aufbruch in vielen Formen. Hierher gehört auch jenes Phänomen, das im anglo-amerikanischen Sprachraum als "dropping out" bezeichnet wird, als müde, adoleszente Resignation. Joop erzählt die Geschichte vom Modezar Wolf, der im Winter 1996, frustriert von der Welt des Glamours, der Laufstege und der Überstimulation, von Hamburg nach New York flieht. Das Motto dieser Zeit ist ein Song von Lou Reed: "Take The Walk On The Wild Side". Die Geschichte ist eine "Autofiktion", bei der Erlebtes und Fiktives miteinander verschmelzen<sup>46</sup>. Der Blutkreislauf von Dichtung und Leben zeigt sich auch in emotionalen Dingen: So ist Joop manchmal infantil und oft passiv bis zur "Duldungsstarre". Er klemmt dann fest zwischen dem Wunsch und der Angst, sich hinzugeben<sup>47</sup>. Das Buch beschreibt eine Welt, in der nicht mehr kommuniziert wird und Menschen im "Werbe- oder MTV-Esperanto"<sup>48</sup> sprechen. Der ständige Vergleich muss ausgehalten werden: Wer ist schöner? Wer ist besser? Es geht um das Wenige, das in der Welt des schönen Scheins alles ist. Der rätselhafte Satz Walter Benjamins gewinnt an Aktualität: "Die

---

<sup>43</sup> Joop, S. 272.

<sup>44</sup> Spiegel online.

<sup>45</sup> „Ich fühlte mich oft als Marionette“. In: Brigitte 17 (2003), S. 107. (Im Folgenden zitiert als: Brigitte.)

<sup>46</sup> Wolfgang Joop im Interview mit Paul Sahner: Ein Wolf heult sich aus. In: BUNTE 32 (2003), S. 93. (Im Folgenden zitiert als: Bunte.)

<sup>47</sup> „No alk. But sex“. In: Stern 32 (2003), S. 150. (Im Folgenden zitiert als: Stern.)

<sup>48</sup> <http://www.3sat.de/kulturzeit/lesezeit/49115/> (Stand: 02.09.2003). (Im Folgenden zitiert als: 3sat.)

Mode hat den dialektischen Umschlageplatz [...] zwischen Lust und Leiche eröffnet. [...] nie war Mode anderes als die Parodie der bunten Leiche, Provokation des Todes [...] und] Zwiesprach mit der Verwesung. Das ist Mode."<sup>49</sup> Joop kann seine Situation nur unbeschadet überleben, indem er das ganze psychologische Spiel beherrscht und durchschaut. Auch sein eigenes. Die Welt des Narzissmus und der Hang zur Selbstbezogenheit finden sich bereits in Andersens Märchen *Ole Luköje*:

"[...] gleich fingen sie [die Möbel, A.H.] an zu sprechen, und alle sprachen sie von sich selbst, ausgenommen der Spucknapf, der stumm dastand und sich darüber ärgerte, daß sie so eitel sein konnten, nur von sich selbst zu reden, nur an sich selbst zu denken und gar keinen Gedanken für ihn zu haben, der doch so bescheiden in der Ecke stand und sich anspucken ließ."<sup>50</sup>

In die Welt des schönen Scheins flieht auch sein Joops Protagonist Wolf. Die Personen, die er trifft, erscheinen ihm wie Puppen, die zwischen Drogen, Sex und Selbstverliebtheit einen Rest von Wärme suchen, aber nur Kälte und Leere in ihrer banalen Alltagswirklichkeit spüren, sobald der Rausch verflogen ist. Man ist in diesem Teufelskreis existentieller Leere an Andersens Märchen *Der Wassertropfen* erinnert. Unter einem Vergrößerungsglas sieht alles aus

"[...] wie eine ganze Stadt, in der alle Menschen ohne Kleider herumlaufen! Es war scheußlich, aber noch scheußlicher war es zu sehen, wie der eine den anderen puffte und stieß, wie sie sich zwickten und zwackten, einander bissen und einander hervorzerren. Was zuunterst war, wollte zuoberst sein, und was zuoberst war, wollte zuunterst sein."<sup>51</sup>

Wolf trifft auf den 21-jährigen, drogensüchtigen Strip-Tänzer Josh. Eine leidenschaftliche Verstrickung beginnt, denn der Verlorene ist ebenfalls auf der Suche nach dem Leben und der wahren Liebe<sup>52</sup>. Nach der Liebesnacht ist ihm, "als habe er gerade ein großes Raumschiff verlassen und sei auf einem fremden, vereisten Planeten gelandet."<sup>53</sup> Die Erfahrung, dass jedes Herz lernen muss, allein zu schlagen und dabei "eiskalt" wird, hat Joop bereits in seinem Herzbüchlein beschrieben. Auch seine Romanfigur Wolf

---

<sup>49</sup> Walter Benjamin: Das Passagen-Werk. In: *Gesammelte Schriften*. Hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Bd. 5. Frankfurt a. M. 1974 ff., S. 111.

<sup>50</sup> GM I, S. 292.

<sup>51</sup> GM I, S. 569.

<sup>52</sup> Joop, S. 76.

<sup>53</sup> Ebd., S. 75.

"[...] dachte an den Jungen, den die Schneekönigin in ihr kaltes Märchenreich entführt hatte. Kai hieß er und war abgeschnitten vom Wechsel der Jahreszeiten und von seiner großen Liebe. Gefangen in kalter Stille. Die Schneekönigin hatte ihm eine Aufgabe gestellt: Er sollte aus Eisstücken das Wort 'Liebe' legen. Das konnte er nicht, weil ein Splitter aus dem Spiegel des Teufels in seinem Auge steckte und sein Herz zu kalt war, um es herauszuweinen."<sup>54</sup>

Das Herz erscheint in Opposition zu Kälte und zu Tod. Wenn Liebe auftritt, wird es Menschen warm ums Herz, und es öffnet sich nach außen - wie in Andersens Märchen *Die Schneekönigin*:

„[...] da weinte die kleine Gerda heiße Tränen, sie fielen auf seine Brust, sie drangen in sein Herz hinein, sie tauten den Eisklumpen auf und verzehrten das kleine Spiegelstückchen da drinnen [...].“<sup>55</sup>

Ist das Herz dürr und starr oder kalt und steinern, bezieht es dann Energien von außen, um warm zu werden, oder es zieht sich unter Energieverlust zusammen, um zu erkalten<sup>56</sup>. Ein drastisches Beispiel ist Andersens kaltherzige Schneekönigin, von der klirrende Eiseskälte abstrahlt:

„Der kleine Kay war ganz blau vor Kälte, ja fast schwarz; aber er merkte es doch nicht, denn sie hatte ihm ja den Kälteschauer weggeküsst, und sein Herz war so gut wie ein Eisklumpen.“<sup>57</sup>

Die Schutzengel, die Eingreifer par excellence, sind in Joops Roman immer dann gegenwärtig sind, wenn es um das Erleben und Deuten von Grenzsituationen geht<sup>58</sup>:

"Favoloso und Wolf tauchten ein in die New Yorker Nacht. Sie wollten den Teufel am Schwanz ziehen, ohne daß er es bemerkte. Die Schutzengel hatten einen schweren Job und schlugen laut mit den Flügeln. Das aber konnten die beiden nicht hören - die Musik war zu laut. Sie sahen Tänzer und Tänzerinnen auf dem Tresen, die sich von zitterigen Händen Dollarscheine in den Slip schieben ließen."<sup>59</sup>

Am Ende von Joops Roman wird der Engel noch einmal fühlbar und weckt in Wolf zugleich die Frage, was denn Heimat sei. Lange weiß er darauf keine Antwort:

---

<sup>54</sup> Joop, S. 42.

<sup>55</sup> Ebd., S. 426.

<sup>56</sup> Manfred Frank: Das Motiv des "kalten Herzens" in der romantisch-symbolistischen Dichtung. In: Manfred Frank: *Kaltes Herz. Unendliche Fahrt. Neue Mythologie. Motiv-Untersuchungen zur Pathogenese der Moderne*. Frankfurt a. M. 1989 (es 1456), S. 18.

<sup>57</sup> GM I, S. 424.

<sup>58</sup> Joop, S. 32.

<sup>59</sup> Joop, S. 39.

„Die Heimatlosigkeit blieb. Ich war immer auf der Suche nach Nähe, die ich auch in diesen Wohnungen [Penthousewohnungen] nicht fand. Ich fand sie nicht in Häusern, nicht in dem Beruf, nicht auf den Partys.“<sup>60</sup>

Ihm geht es wie Hans Christian Andersen, der am 24. August 1847 in Glasgow in sein Tagebuch notiert:

"Eine merkwürdige Unruhe an mir; ich habe Geld genug, doch keine Lust, weiter zu reisen, ich sehne mich nach der Heimat und nach der Arbeit. Es gibt Augenblicke der Entscheidung, wo man sich wie in einem magischen Zirkel fühlt, man hat das Bewußtsein: Ich kann, ich soll das tun - wird jedoch von unsichtbaren Banden festgehalten, man führt einen Kampf, es ist die Grenze unsrer Freiheit, an der wir stehen, die Begrenzung von Gott.“<sup>61</sup>

Als Wolf durch Miami geht, wird er sich plötzlich seiner Entwurzelung bewusst. Er sehnt sich nach Heimat als einem Ort, wo sich jemand auf ihn freut: "Home is where your heart is". Heimat ist für ihn aber auch Herkunftsort und Glück<sup>62</sup>. Wo die Natur ist, kann der Mensch bei sich und der Welt sein. Als religiöse Instanz bestimmt die Natur auch Andersens Denken und Schreiben. In der Rückschau heißt es über *Die Elfen in der Lüneburger Heide* (1831):

"Die Tannen sahen aus wie vollendete Babeltürme, die wimmelten von Elfen, von den untersten breiten Zweigen bis in den hohen Wipfel, die ganze Luft war erfüllt von den wunderbarsten Gestalten, und alle klar und hurtig wie das Licht. Vier bis fünf Blattgenien ritten auf einem weißen Schmetterling, den sie aus dem Schlaf aufgescheucht hatten, währenddessen bauten andere Schlösser aus dem kräftigen Duft und dem feinen Mondstrahl. Die ganze große Heide war eine Zauberwelt, voller Wunderwerke, voller Wunderwerke [...].“<sup>63</sup>

Wolf, der träumend den Weg zurück in die Kindheit sucht, findet seine Heimat in Deutschland. Hier ist das Zeitlose der Kindheit noch gegenwärtig. Deshalb kehrt auch Wolfgang Joop um:

„Ich will keine Reisen mehr, nicht mehr flüchten, nichts mehr entdecken. Ich bin sozusagen auf meiner letzten Tour – zu mir. Mein Vater ist 89. Ich selbst bin Großvater. Ich habe so das Gefühl, den Ruf der Scholle nicht überhören zu dürfen. Alles, was ich kenne und liebe, ist noch lebendig und hier berührbar. Auch darum will ich hierher [nach Potsdam].“<sup>64</sup>

---

<sup>60</sup> Brigitte, S. 108.

<sup>61</sup> Tagebücher I, S. 278.

<sup>62</sup> Vgl. BUNTE fragte acht Prominente nach ihrem Lieblingswort. Wolfgang Joop: "Heimat". In: BUNTE Nr. 25 (2004), S. 130.

<sup>63</sup> SM, S. 202.

<sup>64</sup> Heimat.



## IX.

Andersen und Joops Romanfigur Wolf haben ihr melancholisches Gemüt nur durch Flucht in die Ferne retten können. Der Problemlauf seines schwankenden Willens hat mit seiner Rückkehr nun Stabilität erreicht:

"Es ist kein Happyend. Es ist nur ein Lösungsvorschlag, der im Zweifelsfall für jeden gilt: Geh zurück. Das ist das Einzige, was einem eigentlich bleibt. Versuch nicht ständig, gegen den Strom zu schwimmen. Nimm die positiven Erinnerungen mit und geh zurück."<sup>65</sup>

Das Romanende macht zugleich klar, dass das Leben endlich ist. Wolf erkennt, dass er nur noch einen begrenzten Horizont vor sich hat:

„Sich zu reduzieren ist interessant. Alles, was explodiert, implodiert wieder. Es gibt die Zeit des Sammelns, des Haltens und dann des Abgebens. So ist das Leben.“<sup>66</sup>

Dies zu erkennen, ist auch eine Chance, die noch verbleibende Lebenszeit zu nutzen. Wolf bekommt sie, weil er Geduld hat: "Zu einem neuen Horizont kommt man nicht in einem Tag!"<sup>67</sup> Geduld meint hier ein Wartenkönnen auf den richtigen Zeitpunkt (*kairós*), bis etwas reif geworden ist:

"Wir müssen nicht alles verstehen, aber mit Geduld und Konzentration können wir die Wahrheiten erkennen, die offensichtlich sind."<sup>68</sup>

Für das Motto "stay pretty, die young" ist es für ihn zu spät - aber nicht für die Liebe. Kaum hat er sein Manuskript abgeschlossen, verliebt er sich in den damals 31jährigen Georgier Valerie Nikolawa:

"Und dann tritt dir eben auch mal einer auf die Füße, auf das Herz und die Seele. Und das tut dann mächtig weh. Doch nur mit dieser Erfahrung kann ich schreiben, zeichnen und leben. Nur weil ich weiß, was 'aua' bedeutet."<sup>69</sup>

Aus seiner Bisexualität macht Joop kein Geheimnis: "Die schlafende Mehrheit glaubt noch immer an sexuelle Eindeutigkeit. Dabei liebt die Natur Mehrdeutigkeit und Variationen."<sup>70</sup> Auch Andersens sexuelles Geheimnis ist ein offenes: Auch er liebt -

---

<sup>65</sup> Gala, S. 67.

<sup>66</sup> Brigitte, S. 110.

<sup>67</sup> Joop, S. 99.

<sup>68</sup> Ebd., S. 239.

<sup>69</sup> Bunte, S. 94.

<sup>70</sup> Joop, S. 223.

allerdings meist ohne Gegenliebe zu finden - Knaben und Männer. Die körperliche Nähe reiferer Damen empfindet er als unangenehm und fühlt sich von niemandem so gut verstanden wie von Kindern. Kierkegaard polemisiert 1838 gegen Andersen und macht sich über seine Sexualität lustig: Er sei eine jener seltenen Pflanzen, bei denen beide Geschlechter auf dem selben Stengel säßen. Andersen fühlt sich von solchen Herabsetzungen tief gekränkt und flüchtet immer öfter ins Ausland. Oft begleiten ihn junge Männer. Vermutlich lebt er seine mögliche Homosexualität niemals aus, das Motiv der stummen Liebe ist seiner Biographie und seinen Märchen gleichermaßen eingeschrieben. 1835 erscheint das 1. Heft seiner *Märchen, für Kinder erzählt*, noch im selben Jahr folgt das 2. Heft und 1837 das dritte, das auch *Die kleine Meerjungfrau* enthält. Es ist die Geschichte des Mischwesens zwischen den Elementen, das für die Verwandlung in eine landläufige Menschengestalt mit der Zunge bezahlt und fortan bei jedem Schritt den Phantomschmerz des amputierten Unterleibs spürt, so die Worte der Meerhexe:

"Ich werde dir einen Trank bereiten, mit dem mußt du, bevor die Sonne aufgeht, zum Land schwimmen, dich dort ans Ufer setzen und ihn trinken, dann wird dein Schwanz von dir getrennt und schrumpft zu dem, was die Menschen niedliche Beine nennen, aber es tut weh, es ist, als ob ein scharfes Schwert dich durchdränge."<sup>71</sup>

Die ersten Züge dieses Kunstmärchens finden sich in Andersens Briefen und Notizen über seine unglückliche Liebe zum Kopenhagener Patriziersohn Edvard Collin, dem wahren Geliebten seines Lebens. Er enttäuscht Andersen oft durch seine abweisende Art und Kritik. Wie die Meerfrau soll auch Andersen seinen Prinzen, der wie im Märchen eine Prinzessin bevorzugt, nicht bekommen. *Die kleine Meerjungfrau* entsteht, als Collin heiratet. Andersen, der die unmögliche Liebe nur im Medium der Kunst artikulieren kann, flieht vor der Hochzeit. Über das, was im Inneren seiner Seele verborgen bleibt, kann er mit niemandem sprechen. Bisexuell ist auch Joops Romanfigur Wolf, der wie er gewartet hat, bis die Kinder aus dem Haus waren<sup>72</sup>.

X.

---

<sup>71</sup> HCA, S. 208.

<sup>72</sup> Ebd., S. 61.

Seit seiner Jugend neigt Andersen zu Selbstbezogenheit und Masturbation. Das Verlangen danach überkommt ihn zuweilen mit teuflischer Besessenheit. In seinem Tagebuch schreibt er am 23. November 1825:

"[...] häßliche Lust, die rast in meiner Brust, Gottesblitz ist nicht geblieben, weil ich Sünde hab getrieben; unrein war, was da entbrannt, und der lichte Engel schwand. Doch nur gedacht hab ich die Sünde! Bewahre mich vor solcher Tat!"<sup>73</sup>

1843 beginnt er mit einer neuen Reihe von Märchenheften, diesmal ohne den Untertitel „erzählt für Kinder“. Er verliebt sich in die schwedische Sängerin Jenny Lind (1820-1887) und notiert am 23. April 1843 in sein Tagebuch:

"Sinnlichkeit im Blut! Wäre ich doch früher jung gewesen, jetzt ist das zu verrückt, diese Wildheit, voilà! Ich hasse es und muß doch dorthin, wie siegt das Blut!"<sup>74</sup>

Andersen liebt, ohne Gegenliebe zu finden. Und er leidet unter Angriffen aller Art, wie er in einem Brief - ebenfalls vom April 1843 - an eine Freundin bekennt:

"Sie speien mich an, sie treten mich in den Kot. Ich bin doch eine Dichternatur, wie ihnen Gott deren nicht viele gegeben hat, die ich ihn aber in meinem Todesaugenblick bitten will, diesem Volke niemals wieder zu beschweren [...]"<sup>75</sup>

Auch Joops Romanfigur Wolf sucht nach Liebe und Glück, das nur ein Versprechen ist, keineswegs aber dessen Einlösung. Er weiß, dass Liebe und Glück nur kommen, wenn man nicht nach ihnen sucht, und dass beide schon bei ihm gewesen waren, er aber so viel gefordert hatte, dass sie wieder gingen<sup>76</sup>:

"Glück ist eine launische Geliebte, die in Sekundenschnelle kommt und geht. Man muss es spüren, wenn diese Geliebte da ist. Ich glaube, ich habe das Talent, sie zu spüren."<sup>77</sup>

Als Andersen 1867 zum Staatsrat ernannt und ihm die Ehrenbürgerwürde in seiner Geburtsstadt Odense verliehen wird, spürt er zwar sein Glück, kann es aber nicht genießen:

---

<sup>73</sup> Tagebücher I, S. 12 f.

<sup>74</sup> Ebd., S. 202.

<sup>75</sup> GM II, S. 627 f.

<sup>76</sup> Ebd., S. 28 f.

<sup>77</sup> Gala, S. 67.

"Ich trat ans offene Fenster; alles erstrahlte im Fackelglanz, der Platz war dicht gefüllt von Menschen, ihr Lied klang zu mir herauf, ich war seelisch überwältigt, ich war körperlich benommen, diesen Höhepunkt meines Glücks in diesem Leben konnte ich nicht genießen. Das Zahnweh war unerträglich, die eiskalte Luft, die mir entgegenschlug, ließ es in heftigem Schmerz auflodern, und statt die Glückseligkeit dieser Minuten recht zu genießen, die niemals wiederkehren werden, sah ich auf dem Liederblatt nach, wie viele Verse noch zu singen waren, bis ich der Tortur entgehen könnte, die mich die kalte Luft durch meine Zähne erleiden ließ. Dies war auch der Höhepunkt des Schmerzes; als das Lodern der Fackeln erlosch, die zu einem Feuer zusammengelegt waren, da erlosch auch mein Schmerz."<sup>78</sup>

In der Antike – bei Platon, Aristoteles und Seneca - hat Glück etwas mit der Balance zwischen glücklichen und unglücklichen Erfahrungen zu tun. Für Joop liegt es im Loslassen und der Fähigkeit, bescheiden zu sein. Das größte Glück ist für ihn die Erkenntnis, dass alles endlich<sup>79</sup> und zugleich ein Übergang ist. Der einzige Weg zum Glück ist die Hingabe an den Augenblick, denn der Gedanke an die Zukunft beraubt uns der Wertschätzung dessen, was ist:

"Vergiss die Vergangenheit, versuche zu verzeihen und gebe dich dem Jetzt hin. Und das trauen wir uns alle nicht."<sup>80</sup>

Und Andersen? - Ihm geht es zeitlebens wie dem Kopisten in seinem Märchen *Die Galoschen des Glücks*: Er hat einen klaren Blick für alles und fühlt sich angeregt, doch ist er sich sicher, dass im nächsten Moment der Zauber des Augenblicks erloschen ist:

„Es geht mit all dem Klugen und Prächtigen, das man in Träumen hört und sagt, wie mit dem Gold der Unterirdischen: Wenn man es bekommt, ist es reich und herrlich, aber bei Tage besehen sind es nur Steine und welke Blätter.“<sup>81</sup>

Am 4. August 1875 stirbt Hans Christian Andersen auf dem Landsitz „Rolighed“ an Leberkrebs. Wenn das Märchen seines Lebens, das er später erzählt, vom Glück bestimmt ist, dann nur vom Glück des Tüchtigen, der es erarbeitet und deshalb auch verdient hat.

---

<sup>78</sup> SM, S. 254 f.

<sup>79</sup> [http://www.dw-world.de/german/0,3367,7617-184710-877837\\_A\\_960907\\_1\\_A,00.html](http://www.dw-world.de/german/0,3367,7617-184710-877837_A_960907_1_A,00.html) (Stand: 15.09.2003).

<sup>80</sup> BZ.

<sup>81</sup> Galoschen, S. 54.

